

Sie gehören zum Stadtbild.
Hängen ab am Schaftor, rund um einen der Teiche dort,
belagern die Säulen, liegen im Weg und am Beckenrand:
Blinde, Taube, Lahme, Krüppel, Vertrocknete, Ausgezehnte, - was immer sie ausgezehrt hat

Gelegentlich kommt ein Engel vorbei
um zu baden.
Wo Engel baden,
sich den Staub dieser Welt aus den Flügeln waschen,
wird das Wasser aufgewühlt,
reichen die Wellen dem ersten, der zu ihm ins Wasser steigt,
um gesund zu werden. Darum
wag dich ins Wasser:
Was auch immer dein Leiden, deine Krankheit sein mag,
spring zu ihm hinein, dem badenden Engel,
und Du wirst heil.

Doch woran erkennen, dass ein Engel im Schafsteich badet?
Der Blinde hört: das Wasser bewegt sich,
und der Taube sieht, wie es unruhig wird,
wenn er den ganzen Tag aufs Wasser starrt,
um den Moment nicht zu verpassen.
Wer ausgezehrt ist, trotz des Teiches vertrocknet,
kann sich immer noch fallen lassen.
Pech nur für den, der sich nicht rühren kann, weil er vom Leben gelähmt ist.
Wenn ihn da niemand rechtzeitig ins Wasser schubst, wird es nix damit Schwimmen und Gehen zu lernen.
wird es nix mit der Gesundheit.

Das ist ja gleich eine doppelte Behinderung:
Die nicht vorhandene Beweglichkeit und dazu der Zeitdruck.
Kein Wunder also, dass die so knapp vorhandene Zeit lang wird. 38 Jahre lang.
38 Jahre lang jeden Tag warten und hoffen, mit einem Engel baden zu gehen.

Ob es da nicht bessere Orte gibt, um mit seiner Behinderung über die Runden zu kommen?
Machen andere doch aus so.
An der schönen Pforte beispielsweise,
wo die Leute großzügig sind, wenn sie zum Tempel gehen,
sitzt auch ein Gelähmter. Gehört zum Stadtbild.
Aber der hat Freunde.

Ich habe niemanden, der mich ins Wasser schubst,
wenn der Engel kommt.
Könnte er es nicht einfach selber tun?
Mir einen Schubser des Heils geben?
Mich unter seine Flügel nehmen? Mich wenigstens nass machen, mit seinem Badewasser?
Wenn ich es selber versuche, bin ich immer zu spät,
ein anderer schneller als ich.

„Ach Herr, ich habe niemanden,
der mir ins Wasser hilft, wenn es aufgewühlt wird.
Allein bin ich immer zu spät.“

So lautet auch die Antwort auf die naheliegenden Frage,
die mir ein Unbekannter stellt. Die Bekannten kennen mich ja - nur helfen können sie nicht.
Eine Frage, so naheliegend, wie ich am Wasser liege:
„Willst Du gesund werden?“

Jesus, der auf dem Weg zum Fest-Gottesdienst dergleichen Weg nimmt
wie die Schafe auf dem Weg zu ihrer Opferung
kommt an den Säulenhallen am Teich Bethesda vorbei. Haus der Barmherzigkeit heißt das übersetzt.
Was wohl weniger auf die Schafe bezogen ist, die hier womöglich noch gewaschen wurden,
sondern auf die Legende vom durch einen Engel aufgewühlten Wasser.
Die Geschichte ist derart unglaublich, dass sie sogar aus der Bibel gefallen ist.
So dass das Johannesevangelium in Kapitel 5 keinen Vers 4 mehr hat - oder nur noch als Anmerkung.

Doch was auch immer das Wasser aufwühlt: Es ist die Hoffnung damit verbunden
geheilt zu werden.
Darum sind dort nicht wenige körperlich und gesellschaftlich eingeschränkte Menschen anwesend,
die auf die Gelegenheit warten, gesund zu werden.
Gehört zum Stadtbild.

Jesus spricht einen der Kranken an, einen Gelähmten an, der ihm aufgefallen ist.
Einen, von dem er gehört hat, dass dieser schon seit 38 Jahren auf seine Chance wartet.
Geduld, Hartnäckigkeit - oder selbstgewähltes Schicksal? Ignoranz womöglich?
Man kann, wie wir wissen, schließlich auch als Gelähmter noch kreativ und produktiv sein.

„Willst du überhaupt gesund werden?“ könnte die Frage daher auch lauten.
Wobei das „überhaupt“ ja überhaupt nicht da steht.
Vielleicht müsste es auch heißen: „Willst Du denn unbedingt gesund werden?“
Steht allerdings auch nicht da.

Stattdessen nimmt das Gespräch einen Verlauf, der vielleicht heute so lauten würde?
„38 Jahre schon. So lange. Wollen Sie denn nicht gesund werden?“
„Ach, Herr Doktor, ich hab ja schon alles mögliche an Therapien und Medikamenten ausprobiert.
Nichts hat geholfen. Und was mir helfen könnte, kann ich mir nicht leisten.“
Klingt schon vertrauter.

Aber während bei uns gefragt würde, ob die Gesundheitskarte schon eingelesen wurde und ob der Patient
denn nun gesetzlich oder privat sei - was zur Zeit Jesu vermutlich anders aufgefasst worden wäre -
kommt Jesus gleich mit einer Ansage: „Nimm deine Matte und geh!“

Wir würden uns das natürlich nicht bieten lassen, wenn der Arzt sagt:
„Nimm Deine Orthese und geh!“
Obwohl das ja gar nicht so selten passiert. Es sei denn du bist Privatpatient.
Sonst bekommst Du einen Termin erst Anfang Februar, wenn Du Glück hast.
Hier aber rollt der Mann seine Liegematte zusammen, wie wir es ja auch tun,
und geht seines Weges, was auch immer das für ein Weg sein soll.

Nun hat er allerdings nicht mit dem Ordnungsamt gerechnet,
welches sogleich eine Störung im Stadtbild erkennt:
Mattentragen am Feiertag ist verboten!

„38 Jahre hast Du auf der Matte rumgelegen,
da kommt's doch wohl auf ein paar Stunden mehr auch nicht mehr an, oder?
Überhaupt: Wenn wir den Engel erwischen, der da am Sabbat im Wasser herumplanscht.“

Ist ihnen eigentlich nicht aufgefallen, dass sie als Ordnungsamt ebenfalls am Sabbat arbeiten?

„Aber,“ stammelt der ehemals Gelähmte darum, was ja stets ein guter Anfang ist:
„Der Mann, der mich geheilt hat - der hat gesagt: Nimm deine Matte und geh“

„Ja, ok“, sagen die Vertreter der Ordnungsmacht, „und wer ist das, der dir das gesagt hat?“
Doch da ist Jesus schon in der Menschenmenge verschwunden.

Trag deine Liegematte am Sabbat nicht durch die Gegend.
Drauf liegen bleiben ist in Ordnung, ist ja auch eine Liege- und keine Tragematte.
Und wer ist der, der sich über diese Ordnung hinwegsetzt und auch noch andere dazu anstiftet.
Geheilt hin oder her.

Ja wie sind die denn drauf? Das ist aufwühlend, oder?
Ich finde, das ist der vielleicht spannendste Moment der Geschichte.

Jesus sagt: Nimm deine Matte und geh - und die Ordnungsbehörden sagen: Das geht so nicht!

Sie sind es, die das Wunder bestätigen, sie sind Zeugen. Aber sie verstehen nicht.
Sie sind empört, aufgewühlt.
Da wird nicht einer durch die Engelwellen gesund,
sondern weil einer gesund geworden ist, schlägt das Wellen.

Darum:
Halt an, leg dich wieder hin, rühr dich nicht.
Warte wenigstens bis morgen mit dem Gesund-Sein.
Und überhaupt:
Wer ist der, der sich erdreistet hier Anweisungen zu erteilen?

Wer bei einer „Kein König“ Demo gegen Trump mitmacht, der ist selbstverständlich ein linker Aufrührer.
Oder Aufwühler. Und ein Protest vor der CDU Parteizentrale kann ja gar nicht demokratisch sein.
Wir sind die Demokratie. Wir sind Kanzler.
Wir haben keinen König - denn den Kaiser, oder Kanzler.

„Wir sind die Töchter“ vs. „Stimmt doch“ (Deutschlandtrend)
- wie hieß es im Radio: Merz hat eine Projektionsfläche geschaffen.
weil er mit einem Spruch einfach nur das Gefühl bedient hat -
der Stammtisch war ihm ja immer schon nah.
Nun laufen auf dieser Projektionsfläche gleich mehrere Filme ab.

Affektpolitik ist das Gebot der Stunde und die Praktik von Weidel, Merz und Co.,
von Trump und Vance, Medwedew und Orban, ach von Politikern überall auf der Welt.
Gefühle sind der Schlüssel - gute wie schlechte.
Affektpolitik kommt gut, bringt Likes und Sternchen - und beim Gegner das Gegenteil.
Affektpolitik mobilisiert die Massen, stets auf der Suche nach dem passenden
Stichwort - mit dem sich gut zustechen lässt.

Keine Sorge: Der Empörung folgt die Empörung über die Empörung,
Wir regen uns auf über die, die sich aufregen. Weil die „woke“ sind, Empörungskultur. Cancel Culture.
Empörung ist nur was für Wutbürger. Die dürfen das.

Doch ob nun Cancel-Culture oder Kanzler Kultur,
Hauptsache, die Wellen schlagen hoch, so aufgewühlt sind alle.
Gesund ist das für niemanden, nur der erste reibt sich die Hände,
die sich vorher so gelähmt angefühlt haben. Durchblutung gefördert.

Ich verfang mich ja selbst in die Falle der Drachenstadt.
Zu deren ordentlichem Stadtbild nun einmal ordentliche Drachen gehören. Und niemand sonst.
Allenfalls entführte Kinder, die erst einmal ordentlich integriert werden müssen.

Erst durch die eigene Entführung kann Frau Mahlzahn, die schon gegen Kaspar,
einen der Heiligen drei Könige kämpfte,
zum Drachen der Weisheit werden.

Das Stadtbild, das haben wir in diesem Gottesdienst ja schon gemerkt,
und vorhin schon gesagt: ist eine Projektionsfläche.
Alle können etwas dazu beitragen: Jeder das, was ihn oder sie oder es stört.
Denn auf das Gefühl kommt es an. Darauf, dass das Wasser aufgewühlt wird und alle hineinspringen.
Es wird sich schon zeigen, wer am Ende davon profitiert hat:
Meist der, der zuerst hineingesprungen ist.

An Jesus geht das alles vorbei, er geht an all dem vorbei.
Er wendet sich einem zu, der gelähmt ist - schon lange.
Der noch nie in seinem Leben Ärger verursacht hat: Bis heute.
Der sagt:
Ich habe niemanden. Mein Besitz ist eine Yogamatte. Nur nicht für Yoga, das kommt ja jetzt erst.

So hat Jesus ihn gesehen, inmitten des Stadtbildes und der vielen in ihren Routinen.
So hat Jesus ihn angesprochen und ihm den Auftrag gegeben, seine Matte zu tragen, statt umgekehrt.

Später trifft man sich wieder, im Tempel.
„Da bist du ja!, sagt Jesus, „und gesund bist du auch.“
„Hör zu, sündige nicht mehr, damit du nicht noch Schlimmeres erlebst.“

Das ist einigermaßen seltsam und dient in der Geschichte natürlich dazu, dass die „Polizei“ erfährt,
dass es Jesu war, der da am Sabbat im Namen des Vaters geheilt hat.
Ist ja noch schlimmer, als seine Matte herumzutragen.

Aber trotzdem: Der gute Mann hat 38 Jahre lang tagaus tagein auf seiner Matte am Rand eines
Wasserbeckens herumgelegt: Was soll der denn schon groß gesündigt haben?
Das ist doch absurd.
Oder meint Jesus, dass er jetzt, als Gehender, um so mehr der Gefahr ausgesetzt ist, schuldig zu werden?
Sein Leben zu verfehlen - wie ja die Übersetzung von Sünde lauten kann.
Sein bisheriges Leben in Krankheit hat schließlich zum Heil geführt
- kann also nun sein Leben als Gesunder zum Unheil führen?

Die nochmalige Begegnung mit Jesus führt dazu,
dass Jesus sich nun direkt mit den Ordnungshütern auseinander setzen muss.
Jesus redet sich dabei um Kopf und Kragen, könnte man sagen.
Denn er nimmt für sein Handeln in Anspruch, dass Gott, der Vater, selbst darin handelt.

Und damit bin ich wieder bei Wade in the Water: Wate ins Wasser, wag dich hinein! Trau Dich.
Gott selber wird das Wasser anrühren und aufwühlen.
Soviel Engel auch darin baden mögen - und in den Bildern der Stadt.
Eigentlich ist die Geschichte vom Badeteich der Engel eine Gegengeschichte: Jesus sieht dich.
Warte und tu, was er sagt. Oder wag es, ins Wasser zu gehen.
Zum Untergang oder zur Befreiung.
38 Jahre dauerte die Wüstenwanderung bis die Freiheit in Erfüllung verwandelt wurde.
Was Gott für Dich will ist Befreiung - und was Gott für uns will ist,
dass wir der Stadt Bestes nicht dadurch suchen, dass wir - die wir selbst Fremde sind -
alles Fremde vertreiben. Wir müssen durch das aufgewühlte Wasser zur Freiheit kommen,
die Gewalt hinter uns lassen,
und all dem, was uns fesseln und festhalten will, eine Mahnung zukommen lassen: Lass los!
So können wir bekennen: „Jesus ist es, der mich gesund gemacht hat.“
Sein Blick sieht im Stadtbild die, die ihn wirklich nötig haben.
Wir müssen darum anders in die Debatten gehen, trotz allem, was uns stört und aufwühlt.
Wir müssen selber zu badenden Engeln werden und helfenden Händen, zum Wort der Auferstehung.

Die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit ist Arbeit und das Stadtbild ohne Frieden und Gerechtigkeit,
ohne uns badende Engel nichts als eine Falle der Drachenstadt.